



Der Raum war als Kellergedacht, nun kann man hier im Luxus baden. Hocker und Becken sind Maßarbeit, zum Granit passen Armaturen von Boffi. Hinter dem Fenster liegt ein begrünter Lichtschacht. Linke Seite: Im Treppenbereich eine Installation von Hamak und Villingers „Kobaltblau“, 1993. Adressen im AD Plus.

Am liebsten hat Claudia Jösler Aufträge, bei denen es ums Ganze geht. „Ich finde es toll, wenn man nicht nur ein paar Möbel aussucht, sondern Räume ganzheitlich gestalten kann, inklusive Böden, Wänden und Decken“, sagt die 36-jährige Innenarchitektin aus Zürich, die 1999 ihr Büro „form.c“ gründete. Zu ihren bisherigen Auftraggebern gehörten vor allem Banken und der Strumpfhersteller Fogal, für den sie Shopkonzepte entwickelte.

Als sie von einem befreundeten Banker ihren ersten Privatauftrag erhielt, fand sie „ideale Ausgangsbedingungen“ vor. Er hatte sich für eine Doppelhaushälfte am Sonnenufer des Zürichsees entschieden, die bis dato nur in den Plänen der Architekten Hünérwadel und Albers existierte. Äußerlich sollte das Projekt

Philip Albers' eigenem Haus gleichen, das auf dem Nachbargrundstück bereits realisiert worden war: ein moderner Bau mit Flachdach, großzügigen Fensterflächen und einer Außenverkleidung aus unbehandeltem Zedernholz. „Es war ein großes Plus, dass ich zu diesem frühen Zeitpunkt einbezogen wurde“, meint Jösler. „So konnten wir die Architektur selbst auf die Bedürfnisse des Bewohners abstimmen.“ Auf dessen Wunschliste standen dunkle Wengeböden, eine geräumige Küche und ein Dampfbad. Wichtig waren ihm auch große, freie Wandflächen für moderne Kunst – im Haus sollten Arbeiten des Schweizer Markus Weggenmann und des Frankfurters Herbert Hamak hängen, die in starken Farben leuchten. „Dass ich während der Bauphase